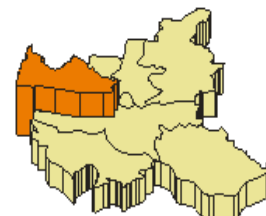




BEA Eimsbüttel BEA Altona

Bezirkselfternausschuss Kindertagesbetreuung

Die gewählte Vertretung der Eltern mit Kindern
in Krippe, Kita und Schule mit GBS-Nachmittagsbetreuung



Protokoll der BEA Altona Sitzung vom 26. März 2015

Wir begrüßen unsere Referenten:

Melanie Anger, f&w Fördern und Wohnen AÖR (<http://www.foerdernundwohnen.de/>)

Uwe Giffei, MdHB, Fluchtpunkt (http://www.fluchtpunkt-hh.de/scroll/aktuelles_neuigkeiten.php)

Michaela Fischlin, Leitung KiTa Vizelinstraße (Lokstedt / Eimsbüttel)

Anne Thaker, Herzliches Lokstedt e.V. in Gründung (www.herzlicheslokstedt.hamburg)

Jörg Theel, DRK (www.drk-altona-mitte.de)

Die Referenten stellen sich vor und geben einen kurzen Einblick in die Arbeitsweise ihrer Einrichtungen.

? Was passiert, wenn Flüchtlinge in Hamburg ankommen?

Frau Anger erläutert, dass die zentrale Anlaufstelle von f&w in der Harburger Poststraße das Drehkreuz für alle Flüchtlinge ist. Dort findet zunächst eine Notaufnahme statt und am Folgetag stellen sie beim Ableger der Ausländerbehörde ein Asylgesuch = "Eintrittskarte" in das System.

Die Flüchtlinge werden nach dem Königssteiner Schlüssel auf die Bundesländer verteilt. Dabei wird nach dem nächsten freien Platz in einer Zentralen Erstaufnahme (ZEA) gesucht, möglicherweise auch in einem anderen Bundesland. In Hamburg existieren derzeit 10 ZEA-Standorte. Ob es sich um eine Familie mit Kindern handelt wird dabei nicht berücksichtigt, allerdings wird auf die Familienzusammenführung mit bereits in Deutschland befindlichen Angehörigen geachtet. Die Flüchtlinge bleiben 1-2 Nächte in der Harburger Poststraße bis eine Erstuntersuchung durch einen Arzt stattgefunden hat.

In der ZEA findet der erste Kontakt mit einem Sozialarbeiter statt. Es werden die (oftmals einrichtungs-interne) halboffene Kinderbetreuung und die Schulpflicht erläutert und weitere Angebote vorgestellt, z. B. ist in der Schnackenburgsallee die ÖRA (Öffentliche Rechtsauskunft) vor Ort, um bei Asylverfahren zu unterstützen. In allen ZEAs gibt es etliche Angebote für Familien, z.B. Peking, Hebammen und Müttersprechstunden.

Nach einer Residenzpflicht von 90 Tagen sollte ein Wechsel von den ZEAs (zuständig: Behörde für Inneres) in Folgeeinrichtungen (zuständig: BASFI) stattfinden. Leider verlängert sich momentan der Aufenthalt in den ZEAs zum Teil auf 6 Monate oder länger. In der Hinrichsenstraße wird der Wechsel in die Folgeeinrichtungen organisiert. Dabei wird zunächst geprüft, welche Unterkünfte Platz haben. Es gäbe eine Priorität für Kranke und Behinderte, die Anzahl betroffener Flüchtlinge - darunter leider auch viele Kinder - wächst stetig. Hier muss dringend die benötigte Infrastruktur geschaffen und das Angebot ausgebaut werden.

Herr Theel berichtet von der halboffenen Kinderbetreuung, die das DRK in den ZEAs anbietet. Es werden Kinder von 3 bis 5,9 Jahren betreut, wenn Sie auf einer Liste von f&w stehen. Die Eltern müssen die Kinder abgeben und auch wieder abholen. Es findet keine Eingewöhnung statt; erfahrungsgemäß haben die Kinder meist keine Probleme, sich von den Eltern zu trennen. Die Kinder kommen unregelmäßig und bleiben dann einfach weg, wenn sie in eine Folgeeinrichtung wechseln.

Es werden Sozialpädagogische Assistenten und Erzieher beschäftigt. Da es sich um ein niedrigschwelliges Angebot handelt, besteht keine Verpflichtung qualifizierte Personen zu beschäftigen. Die Erzieher suchen sich gezielt diese Arbeit aus und haben erfahrungsgemäß keine Probleme mit der hohen Fluktuation der Kinder. Die DRK bietet Fachberatungen für die Erzieher an.

In der Schnackenburgsallee werden 50 Plätze in der halboffenen Tagesbetreuung ermöglicht; die Anzahl der Kinder ist jeden Tag unterschiedlich und eine volle Auslastung bisher selten. Das offene Betreuungsangebot findet in zwei Containern statt. Unabhängig von der Anzahl der anwesenden Kinder sind die Erzieher den ganzen Tag vor Ort.

Der DRK erhält 147,- € pro Kind. Die Anzahl der Plätze ist durch die finanzielle Zuwendung seitens der Behörde gedeckelt..

? Wie groß sind die Chancen für die Flüchtlinge hierzubleiben?

Herr Giffei erläutert, dass sich zunächst die Frage stellt, inwiefern ein Nachweis möglich ist, durch welche Länder die Ankommenden vorher gereist sind. Nach dem Dubliner Verfahren werden Flüchtlinge, die bereits in einem anderen Land Kontakt mit den Behörden hatten, auch dorthin zurück gesandt. Eine Ausnahme ist Griechenland, das nicht an diesem Verfahren partizipiert.

2014 haben ca. 30 % der Flüchtlinge einen positiven Aufenthaltsbescheid erhalten (=Gesamtschutzquote). Wenn man die Fälle für das Dubliner Verfahren herausrechnet sind es sogar 50 %. Bei Flüchtlingen aus Syrien liegt die Anerkennnis bei fast 100 %; dagegen bei Personen aus dem Kosovo und Mazedonien bei unter 1 %. Für Afghanen gibt es in Hamburg eine Sonderregelung, die es ermöglicht, nach über 18 Monaten in der Stadt ein Aufenthaltsrecht zu bekommen (Abschiebestopp).

Nach Anweisung der Behörde werden Asylanträge von Flüchtlinge aus Syrien und dem ehemaligen Jugoslawien bevorzugt bearbeitet; andere Antragsteller müssen z. T. sehr lange – 9-12 Monate – warten.

Unabhängig vom Stand des individuellen Asylverfahrens besteht das Recht nach drei Monaten aus den ZEAs auszuziehen. Leider kommt die Sozialbehörde, die für die anschließende Betreuung bzw. Unterbringung zuständig ist, hier nicht hinterher.

? Liegen für die ZEAs Daten vor, wie viele Kinder sich dort aufhalten?

Frau Anger nannte die Zahl von tagesaktuell 55 Kindern in der Schnackenburgsallee; Zahlen, die generell durchaus transparent (auch für Behörden) sind. Die Anzahl der Kinder in den Folgeeinrichtungen ist festzustellen.

Frau Fischlin ergänzt, dass es der BASFI bisher an Konzept/ Plan für die Unterbringung der Kinder in Kitas mangelt. Bei der Schulbehörde gäbe es dagegen eine Systematik. Bei kleinen Kindern kümmern sich Eltern, Paten, Ehrenamtliche und die Leitungen der Folgeeinrichtungen um einen Kitaplatz.

Frau Thaker berichtet aus ihrer ehrenamtlichen Arbeit, dass es von f&w generell einen Hinweis auf die nächstliegende lokale Kita für die Eltern gibt, danach fehle jedoch jegliche Unterstützung. Hier fehlen Integrationslotsen, denn auch viele Ehrenamtliche sind z. B. von einem GBS-Anmeldeformular überfordert.

? Erhalten KiTas Sondermittel z. B. für Sprachförderung?

In der Kita Vizelinstraße gibt es zum Einen Logopädische Sprachförderung, zum Anderen Sprachförderung für die Deutsche Sprache in kleinen Gruppen. Dies sei nur möglich, weil die Kita über Kita Plus zusätzliche Stellen / Mittel erhalte. Natürlich fehlt die Zeit dementsprechend bei den Bestandskindern, für welche KiTa Plus ursprünglich angedacht ist. Einige Kinder sind entwicklungsverzögert, da sie 2-3 Jahre auf der Flucht waren – auch dies müssen die Pädagogen und Erzieher in der täglichen Arbeit auffangen. Prinzipiell erbringen sowohl KiTas als auch Schulen Leistungen, die durch die Behörden derzeit nicht re-finanziert werden, maßgeblich getragen durch engagierte Mitarbeiter.

Die BASFI erwägt, dass für Flüchtlingskinder ein Prio 10-Gutschein beantragt werden kann, welcher eine Betreuung von bis zu 8h täglich ermöglicht (für Kinder in definierten Gefahrenbereichen). Zur Zeit werden 8h-Anträge zumeist aufgrund fehlender beruflicher Tätigkeit der Eltern abgelehnt (außer die Eltern besuchen z.B. Deutschkurs o.ä.). Der LEA ist an diesem Thema dran und wird berichten.

? Wie ist die Annahme der Angebote für Flüchtlingskinder durch die Eltern ?

Frau Thaker berichtet, dass die Eltern unzureichend informiert sind. Das Thema Schulpflicht wird in ZEAs deutlich zur Sprache gebracht, oft fehlt jedoch das Verständnis dafür. Möglichkeiten der Betreuung für 1-6jährige sind zumeist nicht bekannt. Die Anzahl der Analphabeten unter den Flüchtlingen sei nicht zu unterschätzen. Viele Betroffene kommen aus Ländern in denen Behörden und Polizei eine Bedrohung/ Gefahr darstellen.

Die Einstellung zur Bildung ist sehr unterschiedlich. Eine Familie besteht meist aus 4 oder mehr Kindern. Viele Eltern sind bereits damit überfordert, die Kinder pünktlich an den verschiedenen Standorten abzugeben, zumal sie einen anderen Tages-Rhythmus gewohnt sind.

Die Beantragung eines KiTa-Gutschein ist zumeist relativ unkompliziert (da hier die Leitung der Folgeeinrichtung zuständig ist). Problematisch sind eher die – nicht übersetzten – Betreuungsverträge, welche die Eltern einschüchtern. Hinzu kommt, dass die Wahrnehmung der Mitarbeiter der Folgeeinrichtung oft in eklatanter Diskrepanz zu der Wahrnehmung der Eltern steht (welche sich oft gezwungen fühlen, den Empfehlungen zu folgen, obwohl sie es nicht möchten / Trennungsängste, auch bei evtl. erneutem Umzug, ständig wechselnde Umgebung / Bezugspersonen für die Kinder).

? Ehrenamtliches Engagement ?

Frau Anger bestätigt, dass es dankenswerterweise viele Freiwillige in den ZEAs und Folgeeinrichtungen gibt. In der Niendorfer Straße seien bereits jetzt – 3 Wochen nach Eröffnung – ca. 200 Ehrenamtliche in den Startlöchern. Die lokale Kirchengemeinde sei sehr engagiert. Der Fokus liege jedoch primär auf Familien, in den Männerunterkünften sehe es nicht so gut aus.

Frau Thaker wies darauf hin, dass Hilfe immer gut gemeint aber nicht immer hilfreich ist. Es fehle an Koordination, Anleitung, Struktur und Rückkopplung für die Ehrenamtlichen. Viele Ehrenamtliche sind 2 Monate lang überdurchschnittlich engagiert und würden dann gänzlich aufgeben. Die ehrenamtliche Arbeit muss als Hilfe zur Selbsthilfe verstanden werden. Es gibt bei erwachsenen Flüchtlingen eine Tendenz zur Unselbstständigkeit,

insbesondere bei den Vätern und männlichen Jugendlichen ab 18 Jahren, für die es wenig bis keine Angebote und/oder Aufgaben gibt. Dies ist eine gefährliche Tendenz und den Freiwilligen häufig nicht bekannt.

Es gibt zahlreiche Angebote für Kinder, häufig werden jedoch die Eltern nicht integriert. Dadurch sind die Familien immer weniger intakt und es kommt zu einer doppelten Entfremdung.

Herr Giffei räumte ein, dass das Ehrenamt Risiken berge. Nicht immer ist die Beratung und Betreuung der Flüchtlinge optimal. Dennoch muss das ehrenamtliche Engagement gepflegt werden; die Freiwilligen dürfen sich nicht ausgebremst fühlen. Hier muss ein Mittelweg gefunden werden. Es ist nicht Aufgabe der f&w-Mitarbeiter zu entscheiden, was Ehrenamtliche tun können. Es ist auch fraglich, ob eine Stelle zur Koordination innerhalb des Behördenapparates sein muss oder ob nicht vorhandene private Stellen eingebunden werden können. Es werden erhebliche Mittel aufgewandt werden müssen, diese stehen jedoch zur Zeit für die Sozialberatung nicht zur Verfügung. In der Bürgerschaft wird es im Sommer 2015 sicherlich eine entsprechende Drucksache geben.

? Wie traumatisiert sind Flüchtlinge und gibt es Therapiemöglichkeiten ?

Frau Thaker berichtete aus Ihrer persönlichen Erfahrung, dass wahrscheinlich zahlreiche Flüchtlinge traumatisiert seien. Viele Betroffene möchten ihre Erlebnisse vorerst verdrängen. Ablenkung und die Einkehr von Normalität ist wichtig. Dies ist aufgrund der weiteren Ortswechsel schwer genug. Kinder werden häufig durch den Wechsel von Schule und Wohnort weiter traumatisiert.

Depressionen sind ebenfalls ein nicht zu unterschätzendes Thema. Die größte Schwierigkeit für die Flüchtlinge ist das Leben auf engstem Raum und der entsprechende Lärmpegel, welches nicht zuletzt einen permanenten Stresszustand für alle Beteiligten bedeutet. Der Container-Bau ist (leider) das Mittel der ersten Wahl, um der Unterbringung der hohen Anzahl an Flüchtlingen kurzfristig gerecht werden zu können. In den ZEAs leben vier Personen in einem Raum á 15 qm. Küchen und Sanitäreinrichtungen sind in gesonderten Containern untergebracht.

Normalität und Beschäftigung sei ein gutes Mittel für Folgeeinrichtungen, um dem entgegen zu wirken.

An jedem ZEA-Standort soll mittelfristig eine trauma-therapeutische Sprechstunde etabliert werden. Die Flüchtlingsambulanz im UKE ist (ähnlich zu den anderen Beratungsstellen) überlastet. Frau Anger ergänzte, dass man mit den Asklepioskliniken im Gespräch stehe. Ziel ist es, die Fachärzte in die Einrichtungen zu bekommen damit die Abklärung der weiteren Behandlung vor Ort erfolgen kann.

Für Kinder gibt es erst an einem Standort eine entsprechende Betreuung.

? Was sollte der LEA fordern ?

Frau Thaker wünschte sich Koordinatoren der ehrenamtlichen Arbeit und Integrationslotsen für Kita und Schule, die Eltern vor Ort bei GBS-Anträgen etc. unterstützen.

Frau Fischlin wünschte sich mehr Ressourcen, schon ohne Flüchtlingskinder sei die Lage sehr angespannt.

Sie wies auf die besondere Vertragssituation bei Flüchtlingskinder für Kitas hin und die daraus resultierenden Schwierigkeiten. Die normalen vertraglichen Kündigungsfristen, die sonst auch für die Behörde gelten, sind außer Kraft gesetzt. Die KiTa-Einrichtungen haben Schwierigkeiten den Kontakt zu den Flüchtlingsfamilien zu halten. Die Kinder kommen häufig unregelmäßig oder sind für mehrere Tage abwesend. Die KiTa-Leitungen

erfahren meist erst auf Nachfrage in den Folgeeinrichtungen, dass die Familie bereits aus- bzw. in die nächste Einrichtung umgezogen ist. Die BASFI nimmt jedoch ein sofortiges Kündigungsrecht für sich in Anspruch; ab dem letzten Anwesenheitstag des Kindes erlischt auch die Finanzierung durch die Behörde. Dies bedeutet erhebliche finanzielle Einbußen für die Kitas und ist nicht zuletzt ein Grund, warum es seitens KiTas Hemmungen gibt, Flüchtlingskinder aufzunehmen.

In der Vizelinstraße betraf dies im letzten Jahr 13 Kinder. Wenn man eine sehr kulante Kündigungsfrist von einem Monat zugrunde legt, ergibt sich daraus ein Fehlbetrag von knapp 7.000 € für diese Einrichtung.

Sonstiges

Susanne berichtete von der Lokalen Bildungskonferenz in Altona. Die BASFI hat eingeräumt, dass auch sie mit Strukturen in der Flüchtlingsthematik hinterher hängt, da die offenen Themen derart zahlreich und umfassend sind. Interessant war, dass wohl derzeit eine Stellenausschreibung für eine volle, koordinative Stelle (Koordination / Anlaufpunkt für alle Flüchtlingsthemen für ganz Hamburg) bei der BASFI läuft. Ein Konzept, wie das in der Praxis laufen soll, gibt es hierfür allerdings noch nicht. Prinzipiell hat jeder Bezirk einen gewissen "Pott" von der Stadt bzw. der BASFI erhalten, um die Flüchtlingsthematik anzugehen. In den jeweiligen Bezirken gibt es die ersten Ansprechpartner (z.B. Quartiers-Management)

Das Altonaer Bezirksamt berichtete in der LBK vom laufenden, erfolgreichen Projekt "Zukunftslotsen" für Menschen mit Migrationshintergrund bzw. aus sozial schwächeren Strukturen. Diese Zukunftslotsen sind Ehrenamtliche, welche eine kostenlose Ausbildung erhalten, um beratend tätig zu sein. Sie sind Anlaufstelle in Stadtteilhäuser, Bürgerhäusern etc.; in Altona gibt es derzeit 50 - zumeist ehrenamtliche - Lotsen, finanziert aus Quartiersfonds. Eine Idee des Bezirksamtes Altona ist es, solche "Zukunftslotsen" auch für Flüchtlinge in Folgeunterbringungen kostenlos auszubilden und mittelfristig sogar Flüchtlinge für diese Aufgabe zu gewinnen.

Der Verein Herzliches Lokstedt bietet ca. alle 4 Wochen einen Einführungsabend für Ehrenamtliche an. Gäste sind herzlich willkommen. Für weitere Informationen kann man sich gerne an Frau Thaker wenden (orga@herzlicheslokstedt.hamburg.de).

Der LEA wird kurzfristig eine AG zum Thema Flüchtlinge etablieren. Alle Interessierten (auch nicht LEA-Delegierte!) sind herzlich eingeladen, sich hier einzubringen – Email an info@lea-hamburg.de

Gez. Kirsten Stange (Eimsbüttel) und Susanne Hallmayer (Altona)

Anfahrt: U2 bis Emilienstraße oder Metrobus-Linien 20 und 25 bis „Fruchtallee/Hamburg-Haus“

Die nächsten Termine

LEA (Landeselternausschuss)	09.04.2015	19.00 Uhr	Hamburger Straße 41, Sitzungssaal M
BEA Altona	22.04.2015	19.30 Uhr	Raum 14, Hamburg Haus, Doormannsweg 12